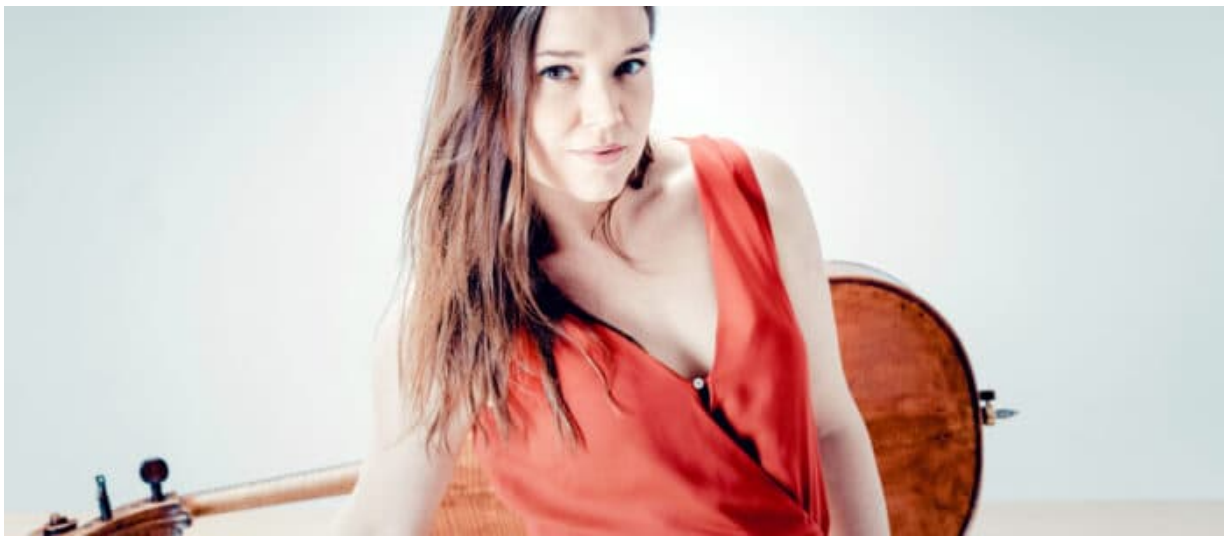


Sonntagsmusik im Francisco Carolinum: Brahms im Doppelpack

Umjubelte Cello-Sonaten mit Vashti Hunter

Online seit: 25. November 2024

<https://volksblatt.at/kultur-medien/sonntagsmusik-im-francisco-carolinum-brahms-im-doppelpack-1753798/>



Begeisterte im Francisco Carolinum: Cellistin Vashti Hunter

© Hunter

Die Landeskonzerte konnten wieder einmal mit einem besonderen Schmankerl aufwarten im Rahmen der Reihe „Sonntagsmusik“ im Linzer Francisco Carolinum. Die aufstrebende, junge britische Cellistin Vashti Hunter am Violoncello erfreute mit dem vielseitigen israelisch-britischen Pianisten Noam Greenberg das Publikum im ausverkauften Festsaal mit einer hochkarätigen Auswahl an Sonaten von Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms.

Herausragend dabei die Interpretation von Brahms' Cellosonaten Nr.1 e-Moll op. 38 und Nr. 2 F-Dur op. 99. Erstere hatte Brahms seiner großen Liebe, der Pianistin Clara Schumann, im Jahre 1862 gewidmet. Bemerkenswert ist ihre Tonart, denn Werke in e-Moll finden sich in der großen Sonatenliteratur äußerst selten.

Vashti Hunter gelingt es gleich am Anfang, mit einem wunderbar impressionistisch zarten Beginn des Kopfsatzes das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Aus den tiefen Lagen des Cellos erhebt sich das weit ausgespinnene schwermütige Hauptthema in immer lichtere Höhen.

Noam Greenberg, der auf eine beeindruckend erfolgreiche Karriere am Flügel verweisen kann, vor allem auch in der zeitgenössischen Klavierliteratur, nimmt die Melodie und das Thema mit sanften Vorhalten auf, während das Cello in ausdrucksstarken Gesten kommentiert. Dann folgt ein virtuos gespieltes perlendes Seitenthema des Klaviers, das von Vashti Hunter unvermutet zu höchster Drastik gesteigert wird. Unwillkürlich fühlt man sich an Beethovens A-Dur-Sonate op 69 erinnert.

Großartiger musikalischer Dialog

Im Menuett-Mittelsatz beschwört Brahms die Welt der Klaviertänze von Franz Schubert. Mit einer Klaviermelodie in Oktaven, die Greenberg meisterhaft interpretiert, während das Cello einen Kontrapunkt setzt. Zum Ende hin fasziniert dann ein virtuos dargebrachtes Fugenfinale, das den jungen Komponisten wiederum durch J. S. Bach inspirierte. Donnernder Applaus für diese ausdrucksstarke Interpretation der beiden Musiker, die einen großartigen musikalischen Dialog führen.

Das Konzert erfährt noch eine Steigerung bei der F-Dur Cellosonate, die Brahms rund 20 Jahre später komponierte und die sich als reifes Werk eines älteren Mannes präsentiert. Im ersten Satz treten Hunter und Greenberg kühn gegeneinander an, die beiden Instrumente prallen in einem wilden und stürmischen Meer der Tremolandi aufeinander. Vashti Hunter gelingt es auf virtuose Weise, sich gegenüber dem markanten Klavier Gehör zu verschaffen, eine Kunst, an der manch anderer Cellist schon gescheitert ist. Der langsame Satz in Fis-Dur könnte ursprünglich für die E-Moll-Sonate gedacht gewesen sein, Vashti und Greenberg gelingt es wunderbar, die Ähnlichkeit des dritten Themas mit jenem aus dem Kopfsatz der e-Moll-Sonate darzubringen. Das Scherzo kommt leidenschaftlich und dunkel daher, während im Schlusssatz den beiden Musikern eine verblüffende Leichtigkeit der Stimmführung gelingt, die man in diesem massiven Rahmen so nicht erwartet hätte.

Alles in allem zwei Brahms-Interpretationen, die den beiden Vollblutmusikern eindeutig eine Herzensangelegenheit sind, während man sich die Darbietung der beiden Bach Sonaten Nr. 3 g-Moll und Nr. 2 D-Dur für Viola da Gamba und Cembalo bei diesem Konzert lieber auf barocken Originalinstrumenten gewünscht hätte. Handwerklich perfekt, aber zu hart und eher als emotionsloses Wettrennen zeigte sich hier die Interpretation durch das Duo. Insgesamt geriet der Auftritt der beiden Musiker jedoch zu einem gefeierten Abend, auch wenn er leider ohne Zugabe zu Ende ging. Ein kurzes Stück Brahms hätte man schon gerne noch gehört.

Von Barbara Duftschmid